

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Neunter Jahrgang. Viertes Quartal.

Nro. 86. Ratibor, den 27. October 1819.

Ein kluger Kopf weiß sich zu helfen.

Es war nach Mitternacht, da kehrte
Bibax zurück von einem Mahl,
Wo wacker man die Flaschen leerte,
Durch Güte sich der Wein empfahl;
Der größte Kenner mußt' ihn loben,
Es war ein unverfälschter Wein,
Nach Hahnemanns bekannten Proben,
War er von jedem Zusatz rein.

Bibax, dem er vortreflich schmeckte,
Zu tief in's Glas die Nase steckte,
Und trunken er das Fest verließ;
Kaum war er in die Luft gekommen,
In Eins die Gegenstände schwommen,
Dem Blick sich alles doppelt wies.

Er taumelt fort im Mondesschimmer,
Sein Fuß bald hier, bald dort sich stieß,
Er tappt umher und suchet immer
Vergebens seine Wohnung auf.
Ach es ist in der Geisterstunde!
Die Straße kreist sich in die Runde
In wunderbarem, raschem Lauf.
Ein kluger Kopf weiß sich zu fassen,
Er zieht nun einen Schlüssel 'raus,
In einer Thür muß er doch passen,
So findet man das rechte Haus.
Bibax bedächtig stille steht,
Aemsig, wie einen Bratspieß, dreht
Er seinen Schlüssel in der Luft.
Da kommt der Wächter mit der Knarre,
Gewahrt den Trunkenbold und ruft:

Was macht Er da so spät? — „Ich harre
Hier auf mein Haus." — Was ficht Ihn
an? —
Er faselt wohl? — „Nein lieber Mann!
Bleib' Er nur hier; ich will's Ihm weisen.
Sieht Er die Häuser sich nicht kreisen?
Das meine kommt nun bald heran."

K. M—r.

Seltsames Spiel.

Ein Erzbischof von Canterbury befand sich einst auf einer Reise durch seine Diöces in einem Gasthofe, wo er eben eingekehrt war, am Fenster, und bemerkte in einiger Entfernung in einem einsamen Gehölze einen wohlgekleideten Mann allein, der für sich zu sprechen und eine Rolle zu probiren schien. Der Prälat wurde begierig zu erfahren, was eigentlich der Fremde vornähme, und sandte deshalb einen Diener hin, der ihn genau beobachten sollte, allein da dieser keine recht befriedigende Antwort brachte, beschloß Sr. Herrlichkeit selbst hinzugehen. Er begab sich also in das Gehölz, indem er seinen Dienern befahl, in einiger Entfernung auf ihn zu warten. Er redete den Fremdling höflich an, und erhält eine eben so höfliche Antwort von demselben. Es entspann sich nun ein Gespräch zwischen beiden, welches der Fremde zuweilen durch Selbstgespräche unterbrach, daher frägte nun der Bischof, was er denn damit eigentlich wolle? —

„Ich bin bei'm Spiel," versetzte jener.

Bei'm Spiel? sagte der Prälat, und mit wem denn? Sie sind ja allein!

„Ja, sagte jener, so scheint es, Sie sehen nur meinen Gegner nicht, denn ich spiele mit — Gott!"

Mit Gott? erwiederte der Prälat ganz verlegen, denn er hielt den Mann für wahnsinnig, — das ist doch eine seltsame Partie; und was spielen Sie denn, wenn ich fragen darf?

„Schach! Sir!"

Der Erzbischof lächelte, da indeß der Mann ziemlich friedlich und sanft schien, wollte er sich noch durch einige Fragen an ihn belustigen. —

Und spielen Sie denn um etwas? fuhr er daher fort.

„Gewiß!"

Die Partie kann aber nicht lange unentschieden bleiben, denn Ihr Gegner ist Ihnen doch auf alle Fälle weit überlegen.

„Er benutzt seine Ueberlegenheit nicht, sondern spielt blos wie ein Mensch."

Aber wenn Sie nun gewinnen oder verlieren, wie wird es dann mit der Bezahlung?

„O, diese wird pünktlich geleistet, das versichere ich Ihnen!" —

Nun wie steht denn Ihr Spiel jezt? — Der Fremde murmelte etwas vor sich hin,

dann sagte er: „Ich habe es so eben verloren!“ —

Und wie viel haben Sie denn damit verloren?

„Funfzig Guineen!“

Das ist viel! Wie wollen Sie diese bezahlen? und nimmt denn Gott auch Ihr Geld?

„Nein! der Arme ist sein Schatzmeister! Er bestimmt dann immer eine würdige Person seine Schulden einzukassiren, und gegenwärtig sind S i e sein Schatzmeister! — Mit diesen Worten zog er seinen Beutel heraus, zählte 50 Guineen ab, übergab sie dem Bischof und entfernte sich, indem er sagte, daß er heute nicht mehr spiele.

Der Prälat war höchst verwundert über diesen Vorgang, und wußte nicht was er dazu denken sollte; er besah das Geld, fand das Gold gut und richtig, und kam nun auf den Gedanken, daß hinter dem Manne mehr stecken müsse, als der bloße Schein verrathe. Er setzte indessen seine Reise fort, und verwandte das Geld, seiner Bestimmung gemäß, für die Armen.

Bei seiner Rückkehr sprach er wieder in dem Gasthause ein, und da er abermals den Mann in dem Wäldchen bemerkte, und zwar ganz in der vorigen Stellung und Lage, so beschloß er noch eine kleine Unterredung mit ihm anzuknüpfen, und ging zu dem Ende allein an den Ort.

Der Fremde erschien als ein recht stattlicher Mann, und der Prälat konnte sich nicht enthalten, bei seinem Anblicke eine Art von Ehrfurcht oder Achtung zu empfinden. Da er glaubte, der Fremde fühle sich berufen, auf diese ungewöhnliche Art Gutes zu thun, so redete er ihn, wie einen alten Bekannten an, und fragte ihn vertraulich, wie denn das Spiel gegangen sey, seitdem sie sich zum ersten Male gesprochen hätten?

„Bald gut, bald schlecht für mich. Ich habe bald gewonnen, bald verloren!“

Und spielen Sie denn jezt wieder?

„Ja! Sir, wir haben heute schon mehrere Partien gemacht.“

Und wer gewinnt denn heute?

„Jezt Sir, ist der Vortheil auf meiner Seite, das Spiel ist eben vorbei; ich habe noch einen feinen Zug zu thun und der Gegner ist matt!“

Und wie viel gewinnen Sie denn?

„Fünf hundert Guineen!“

Das ist eine ansehnliche Summe! Wie erhalten Sie denn Ihre Bezahlung?

„Ich zahle und werde bezahlt ganz auf die nehmliche Weise! Er sendet mir immer irgend einen guten reichen Mann, wenn ich gewinne, und jezt mein Herr, sind Sie diese Person! der liebe Gott ist äußerst pünktlich bei solchen Gelegenheiten!“

Der Erzbischof hatte denselben Tag eine bedeutende Summe erhalten. Das wußte der Fremde, und um die Quittung zu

schreiben, zog er ein Pistol hervor. Der Prälat mußte nun Zahlung leisten, und entdeckte auf diese Art, daß der seltsame Spieler nichts mehr sey, als ein seltsamer Dieb.

Literarische Anzeige.

In Juhr's Buchhandlung zu Ratibor ist zu haben:

Urania. Taschenbuch für 1820. 2 rthl. 15 sgl. — Kotzebue's Almanach dramatischer Spiele für 1820. 1 rthl. 27 sgl. — Gothaischer Almanach mit vollständiger Genealogie, 1820. 1 rthl. 4 sgl. — Derselbe französisch, 1820. 1 rthl. 4 sgl. — Kind's Taschenbuch, 1820. 2 rthl. — Taschenbuch für Damen, 1820. Tübingen, 1 rthl. 27 sgl. — Cannabich's Geographie, 6te Auflage, 1 rthl. 10 sgl. — Pöhlmann's Erzähler, illuminirt, gebd. 1 rthl. 20 sgl. — Grosse, Casualmagazin für angehende Prediger und für solche, die bei gehäuften Amtsgeschäften sich das Nachdenken erleichtern wollen, 25 sgl. — Dr. Bock, Handbuch der practischen Anatomie des menschlichen Körpers, 1 rthl. 23 sgl. — Lüdicke, Versuch einer neuen Theorie der Parallel-Linien im Zusammenhange mit den Grundlehren der Geometrie. Mit Steintafl. 5 sgl. — Winkler, Entwurf eines Servis-Reglements, 10 sgl. —

Ferner sind wieder Exemplare von folgenden beliebten und wohlfeilen Jugendschriften angekommen:
Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntniß Gottes kam, 3 sgl. 9 d'. — Die Ostereyer, 3 sgl. 9 d'.

(Die Preise sind in Courant.)

Bekanntmachung.

In Termino den 6ten November d. J. sollen die Stadtwaage-Gefälle, und die städtischen Mauthgefälle vom 1ten Januar 1820 an, auf mehrere Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Solches machen wir Pachtlustigen hiemit öffentlich bekannt, und wird der Meistbiethende den Zuschlag nach eingeholter Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung zu gewärtigen haben.

Ratibor den 12. October 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Brettschneide-Müller Johann Herzel in Gwosdczütz hiesigen Creises, beabsichtiget neben seinem Schneidegange noch einen Mahlgang anzulegen. Es wird solches hierdurch bekannt gemacht, mit dem Bemerken, daß derjenige welcher hiergegen gegründete Einwendungen zu machen sich befugt glaubt, sich binnen heut und 8 Wochen präclusiver Frist hieselbst melden muß.

Oppeln den 12. Octbr. 1819.

Das Landräthliche Amt Oppler Kreises.

Gr. Haugwitz.

Anzeige.

Es sind bei mir neue holländische Heringe, Brikken, Caviar sowohl in Fäßchen als auch Portions-weise, und gesalzene Zitronen in billigen Preisen zu bekommen.

Ratibor den 18. Octbr. 1819.

B. Freund.
